

# Vom Stolpern im Wald

Bea Schilling Adliswil (CH)



Bild: Susann Allgaier

**B**evor die Menschen kamen, waren schon die Tiere da, und bevor die Tiere kamen, waren schon die Pflanzen da, und bevor die Pflanzen kamen, waren schon die Steine und die Flüsse und die Berge da, und noch viel früher waren schon die Sterne da, und noch viel früher war Chaos, ein dumpfes Chaos wie vielleicht in einem Altraum, wo Schwere herrscht und Mühsal. Doch eines Tages drang ein Lichtstrahl durch das Chaos und setzte etwas in Gang, einen Prozess vielleicht, anfangs unmerklich. Eros hiess dieser Lichtstrahl bei den alten Griechen.

Johannes sah es anders, für ihn fing es an mit dem Geist, der über den Wassern schwebte, mit dem Logos. Vielleicht gibt es eine ganz einfache Erklärung dafür, vielleicht fangen die männlichen Weltbilder mit Logos an, die weiblichen mit Eros.

Die weiblichen Weltbilder ... ich vermute, dass die weiblichen Weltbilder heutzutage auch nicht mehr alle mit Eros anfangen, aber ich bin nicht weg-

zukriegen von dieser Idee, dass vor der Welt des Logos bereits etwas war: Im Historischen Museum Olten gab es 2008 eine Ausstellung mit jungsteinzeitlichen Funden aus dem unteren Donaauraum. Diese Funde zählen zum wertvollsten prähistorischen Kulturgut Europas. Unter den Exponaten waren zwei Tonfiguren, ein Mann und eine Frau, beide in derselben Vitrine ausgestellt. Der Mann, den Kopf in beide Hände gestützt, erinnert auffallend an den *Denker* von Rodin und hat in Archäologenkreisen auch diesen Namen, die Frau hingegen ist ganz entspannt, das Gesicht leicht himmelwärts, voller Zuversicht. Die beiden Figürchen gehen mir nicht aus dem Kopf. Und sie gehen mir auch nicht aus dem Gemüt. Das mit dem Kopf ist nicht schlecht, so ein Kopf eignet sich hervorragend für grosse Leistungen, ich kann mit ihm lesen, den Ausstellungskatalog, das Johannesevangelium, literarische Texte aller Art. Und ich kann mit ihm denken. Denken macht Spass, Denken ist Erkenntnisgewinn, Er-

kenntnis – und jetzt kommen mir in den Sinn: der Baum, der Apfel, die Schlange, das Paradies. *Macht euch die Erde untertan* kommt mir in den Sinn, aber auch Descartes kommt mir in den Sinn, Rodin, Galilei. Lauter helle Köpfe, und fast könnte man meinen, sie hätten den Apfel vom Baum der Erkenntnis gepflückt – haben sie aber nicht, eine Frau hat ihn von einer Schlange bekommen, Eva, ihr hebräischer Name ist Chawwa, das Leben. Sie hat die Evolution ins Rollen gebracht, genau genommen sie mit ihrem Ungehorsam. *L'histoire c'est moi!* hätte sie ins Logbuch des Lebens schreiben können – hätte sie schreiben können.

Etwa zur selben Zeit begegnete ich im Museum «Bibel+Orient» in Freiburg einer Eva-Darstellung, ungefähr eineinhalbtausend Jahre alt, auf einer Plakette aus gebranntem Ton, der beigefügte Kommentar lautet: *Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böses mit der Schlange wird von Adam und Eva flankiert. Ihrer Nacktheit bewusstgeworden, verdecken sie ihr Geschlecht. Evas wild abstehende Haare verleihen ihr einen vital-dämonischen Aspekt, während Adams Haupt ein Heiligenschein umgibt. Die Umdeutung der «Mutter alles Lebendigen» (Genesis 3,20) zur gefährlichen Verführerin ist hier vollzogen.*

Vitalität, Sexualität, numinose Kräfte, unzivilisierte Natur – und dazu gehörte vor allem auch das Weibliche –, all das war der patriarchalen Kultur ungeheuer und oft so ungeheuer, dass es abgewertet, verboten, verteufelt, abgespalten wurde, aber damit war es nicht aus der Welt geschafft ... es fand zum Beispiel Ausdruck in den alten Volksmärchen, die mir manchmal wie das Schwemmland der unteren Donau vorkommen, wo ebenfalls archaische Schätze zu finden sind. In diesen Märchen ist sehr oft vom Wald die Rede, der dort einen Lebensraum mit Erosqualitäten darstellt, es gibt wilde Tiere, Kräuterfrauen, Hexen, Feen, die Helden oder Heldinnen der Märchen verlaufen sich, müssen Prüfungen bestehen ... Ein Märchen mag ich ganz besonders, es handelt von einem Dummling, der in die weite Welt hinaus wollte, um dort Heldentaten zu vollbringen oder etwas in der Art. Jedenfalls kam er nicht weit, sondern stolperte und fiel in eine tiefe Spalte, die geradewegs in die Höhle des Lindwurms führte. Dort musste er sieben Jahre bleiben und die jungen Lindwürmchen hegen und pflegen, erst dann liess ihn der Lindwurm wieder ziehen ... erst also musste der Held seine Erosseite entdecken, vorher war an Heldentaten nicht zu denken, so interpretiere ich diese Märchensequenz ... und da kommt mir gleich noch einer in den Sinn, der sich im Wald verirrt:

*Es war in unseres Lebensweges Mitte,  
Als ich mich fand in einem dunklen Walde;  
Denn abgeirrt war ich vom rechten Wege,  
Wohl fällt mir schwer, zu schildern diesen Wald,  
Der wildverwachsen war und voller Grauen  
Und in Erinnerung schon die Furcht erneut:*

*So schwer, dass Tod zu leiden wenig schlimmer.  
Doch um das Heil, das ich dort fand, zu künden,  
Will, was ich sonst gesehen, ich berichten.*

So beginnt die *Göttliche Komödie* von Dante Alighieri mit ihren insgesamt 14 233 Versen, aus dem Wald gehts dann direkt in die Hölle, später ins Purgatorium, schliesslich in den Himmel, es ist gewissermassen eine Midlifecrisis, in der der Dichter steckt, es ist überhaupt kein klassisches Märchen, und doch, auch hier spielt es eine zentrale Rolle, dass sich der Held im Wald verirrt. Es liessen sich noch unzählige weitere Beispiele anfügen, und es liessen sich noch jene Gedankengänge an das Sichverirren im Wald knüpfen, doch geht es dabei fast immer um Situationen, wo plötzlich ganz andere Qualitäten gefragt sind als Logik und Vernunft, manchmal muss man sich ganz einfach hinsetzen, manchmal entdeckt man, dass man sich nicht eigentlich verirrt hat, sondern eher verwirrt ist, also gewissermassen in einer Vorstufe für etwas Neues steckt, das sich im Unbewussten vorbereitet, vielleicht vorerst noch dunkel und fragmentarisch, und meistens geht es darum, irgendwie in Kontakt mit diesen Qualitäten zu kommen.

Das ist auch heute möglich, wir hatten die Hippiemovement, die 68er-Jahre, die neue Frauenbewegung, Woodstock, ja meinetwegen sogar Bhagwan mit seinen Meditationen, wir sind nicht stur auf Logos getrimmt, und auch unsere Umwelt hat etwas vom Zwangskorsett früherer Zeiten abgelegt, wir, und es sind wirklich Scharen von Frauen, Männern, Kindern, wir freuen uns in und erfreuen uns an Naturreservaten, an Biotopen, an Wissensvermittlung ... und doch, wenn ich die Vermittler im Einsatz erlebe, geht es in erster Linie um die Vermittlung von naturwissenschaftlichem Wissen, um Totholzprozente, um Biodiversität, um invasive Arten, während der eigentliche Schlüssel zum Geheimnis des Lebens vielleicht in der Höhle des Lindwurms liegt und fündig wird, wer das Stolpern und Staunen nicht ganz verlernt hat. Es sind dies zum Beispiel die Kleinsten unter den Waldbesuchern, die noch einen lockeren Zugang zur Welt des Wunderbaren haben und die in Waldspielgruppen diesen Zugang spielerisch erleben dürfen. Es sind ganz sicher auch deren Leiterinnen und Leiter, dann auch Künstler und Menschen mit einer lebendigen Spiritualität – und das wäre denn mein Vorschlag an euch Forstleute: Warum macht ihr nicht vermehrt Tandemgruppen für Waldumgänge, beispielsweise eine Fachperson aus der Forstwirtschaft und eine zweite Person, ein Künstler, eine Theologin, ein Spielgruppenleiter, eine Historikerin ..., und gestaltet so eure Führungen vielgestaltiger, erlebnisorientierter – ich möchte mir nicht anmassen, die Entdeckerin dieser Ideen zu sein, eher erlebe ich mich als Vermittlerin, na ja, immerhin als eine, die mal in die Höhle des Lindwurms gestolpert ist, echt! ■